

„Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ 2. Kor. 3, 17.

# Schweizerisches Reformiertes Volksblatt

71. Jahrgang des Religiösen Volksblattes (St. G.) 63. Jahrgang des Schweiz. Protestantenblattes (Basel)

Organ des Schweizerischen Vereins für freies Christentum

Erscheint jeden Samstag.

Nr. 13. 74. Jahrgang

St. Gallen, den 30. März 1940

**Inhalt:** M. Werner (Bern): Vom neuen Leben. — W. Wurmman (Zelben): Selma Lagerlöf. — M. Loosli (Schwarzenburg): Vom Berner Münster (Schluß). — F. Steinmann (St. Gallen): Jahresbericht des Zentralkomitees des Schweiz. Vereins für freies Christentum. — Umschau. — Kirchliche Personalnachrichten.

## Vom neuen Leben

Die Osterlieder und Osterpredigten, die vom neuen Leben singen und sagen, sind wieder verklungen. Aber der Gedanke selbst und vollends das, was er meint, sollte offenbar nicht verklungen. Es gibt wohl auch Osterpredigten, die in nur allzu pathetisch großen Worten vom neuen Leben reden, die dann in manchen Hörern das Gegenteil von dem bewirken, was sie in guten Treuen beabsichtigen. Es sind diejenigen Osterpredigten, die zur Folge haben, daß nachher das Weiterleben in der alten Weltwirklichkeit, die draußen vor der wiederum geschlossenen Kirchentüre einfach die alte geblieben ist, nur um so grauer erscheint und eine trübe Ernüchterung erzeugt.

Der sinnhafte Glaube an das neue Leben besteht nicht darin, daß wir den Tod und das Böse, und was es nur immer an Nöten und Konflikten in der alltäglichen Lebenswirklichkeit gibt, sozusagen aus ihr hinwegglauben. Auch nicht darin, daß wir uns das alles als etwas zurechtlegen sollten, was wenigstens, wenn nicht unwirklich und erledigt, so doch bedeutungslos für uns geworden sei. Ein solcher Glaube würde begreiflicherweise immer wieder durch die Wirklichkeit der Erfahrung widerlegt und zermürbt, die schon dem alten chinesischen Philosophen Kungtse die Klage auspreßte: „Ach, daß so manches keimt, das nicht zum Blühen kommt, das kommt vor! Daß manches blüht, das nicht zum Reifen kommt, ach, das kommt vor! Daß man seine Pflicht nicht kennt und nicht davon angezogen wird, daß man Ungutes an sich hat und nicht imstande ist, es zu bessern, das sind Dinge, die mir Schmerzen machen!“

18

Das wahre neue Leben ist nicht das Leben, in dem es diese schmerzenden Dinge überhaupt nicht mehr gibt. Es ist vielmehr eine neue Weise, sie innerlich und tatsächlich zu verarbeiten, an ihnen irgendwie zu wachsen, zu lernen und ein festes Herz zu gewinnen, statt in ihnen zu versinken und an ihnen zu zerbrechen.

Dieses neue Leben ist für uns in der Tat immer wieder etwas Neues, weil es kein selbstverständlicher Besitz und keine gesicherte Zuständigkeit ist, in der wir uns immer schon von selbst befänden, sondern eine Möglichkeit, zu leben, die uns, wo sie am nötigsten wird, immer erst wieder neu als eine göttliche Gnade geschenkt werden muß.

## Selma Lagerlöf

Selma Lagerlöf ist gestorben; mitten im Krieg, der auch ihre geliebte schwedische Heimat bedroht, ist ihr Herz stillgestanden. Sie hat ein Alter von über 81 Jahren erreicht, ihr Name ist seit Jahrzehnten in der ganzen Welt bekannt und hochgeschätzt gewesen. Ihren Ruhm begründete sie mit dem Roman „Gösta Berling“, 1909 erhielt sie den Nobelpreis, 1914 wurde sie das erste weibliche Mitglied der schwedischen Akademie.

Man liest Selma Lagerlöfs Werke nie aus, man entdeckt immer wieder neue Schönheiten in ihnen. Ein eigentümlicher Zauber durchwebt sie, sie tragen den Stempel echter, unvergänglicher Poesie. Die kleine Lehrerin hat das Erzählen wohl in der Schule gelernt; den schwedischen Kindern, ja großen und kleinen Kindern in aller Welt hat sie mit der „Wunderbaren Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen“ ein Buch geschenkt, das sie die schwedische Heimat kennen und lieben lehrte in einer unnachahmlichen Weise voll Märchenzauber und Poesie.

Wir wollen hier ihre Werke nicht einzeln aufzählen. Wer eines kennt, der schätzt sie alle. Am liebsten aber sind mir ihre „Christuslegenden“ geworden. Fast Jahr um Jahr lese ich sie meinen Kindern im Unterricht vor. Aus ihnen leuchtet mir vor allem das ungemein gültige Herz der Dichterin entgegen. Schon in der ersten Geschichte, die dem Bande gleichsam als Einleitung dient, wird erzählt, wie in der Heiligen Nacht die Hunde nicht beißen, der Stoß nicht schlägt, die glühenden Kohlen Hände und Kleider nicht verbrennen, als Josef auszieht, um für seine Frau und sein Kind Feuer zu suchen, damit sie sich wärmen können. „Der Brunnen der weisen Männer“ erinnert die Menschen daran, „daß sich das Glück, das auf den Höhen des Stolzes entschwindet, in den Tiefen der Demut wiederfinden läßt“. All die Legenden sind voll Moral, aber einer Moral, die nicht trocken, hausbacken und aufdringlich wird, sondern so selbstverständlich wirkt, daß man immer wieder überrascht ist von den psychologischen Feinheiten der Darstellung.

Zweifellos hat der Krieg, den die Achtzigjährige nun bereits zum zweiten Mal erlebte und den sie mit aller Glut ihres Herzens verabscheute, diesem Herzen schwer zugesetzt. In einer kleinen Erzählung „Die verschollene Kirche“, die sie während des vergangenen Weltkriegs geschrieben hat, stehen die Worte:

„Verlassene Kirche, die Zeit der Zerstörung ist wiedergekommen. Der Tod zieht durch die Lande und türmt Leichenhaufen auf. Wieder irren Kinder elternlos durch verlassene Heimstätten. Der Sämann wird von seinen Feldern vertrieben, Häuser und Städte werden dem Erdboden gleichgemacht, und die Gotteshäuser widerhallen von angstvollen Gebeten. Die Welt, die mein war, sie wird nun ebenso in Trümmer geschlagen wie die, die einstmal dein war.

Du altes Haus, ich weiß keinen Ort, wohin es mir besser anstünde zu kommen, mit meinem Kummer.

Ich bin eine Spielerin und Gauflerin gewesen, aber aus meiner Seele will weder Spiel noch Gaukeln mehr kommen.

Meine Seele ist geworden wie du, stumm, ohne Glocken, ohne Sang.

Meine Seele ist arm und dunkel und verwildert geworden, sie ist voll von Bildern des Schreckens und Grauens, sie ist geplündert und schau und heimatlos, sie weiß weder Rat noch Ausweg, sie möchte sich nur verbergen und verschwinden vor aller Angesicht, so wie du, du arme alte Kirche in der Einöde.“

Nun ist der Wunsch der alten Frau erfüllt worden, sie ist eingegangen zum ewigen Frieden Gottes. Ihre Werke aber folgen ihr nach; sie gehören der Unsterblichkeit an.

## Vom Berner Münster

Mehr Aufmerksamkeit, als ihnen gewöhnlich zukommt, verdienen die Chorstühle. Sie entstammen bereits der Renaissance, halten sich aber noch in gotischer Einfachheit. Zwei Schaffhauser Bilderschnitzer haben sie nach Vorlagen von Niklaus Manuel ausgeführt. Männer des Alten Testaments schließen die südliche, Christus mit den Aposteln die nördliche Seite ab. Oft recht humorvoll zeigen handlange Figürchen an den Sitzwangen Putten und Bürger, Mönch und Chorherr, Marktfrau und Bäcker.

Was wollten eigentlich unsere Vorfahren, diese mutigen Bauherren, mit ihrem Münster? Gewiß war es ihnen nicht nur ein Prunkbau, um die Macht des aufstrebenden Bürgertums zu zeigen. Gar nicht war es ihnen um die Stärkung der „Kirche“, der Geistlichkeit zu tun (diese, die Königer Deutschordensherren, widersetzten sich sogar dem Bau, so gut sie konnten). Die Frömmigkeit dieser Jahrhunderte forderte von allen Bürgern Ausdruck in gemeinsamem Werk. Das mystisch auf Jenseitiges gerichtete religiöse Sehnen fand diese Ausdrucksmöglichkeit im gotischen Stil ungleich besser als im breit hingelagerten, solid im Diesseits stehenden früheren romanischen. Die Wände werden aufgelöst, soweit als angängig durch das unwirkliche Licht der Farbenfenster ersetzt; schlanke Säulen mit aufwärts gerichteten Rippen weisen vom Erdboden weg. Dieser Eindruck des Geheimnisvollen wird besonders nachts überaus ergreifend, etwa beim weihnachtlichen Gottesdienst in einer katholischen Kathedrale. Das Auge unterscheidet beim rötlichen Kerzenlicht vor den Altären kaum die Säulenstämme, die sich nach oben im mitternächtlichen Dunkel verlieren. Wer das erlebt hat, weiß auch, daß die gotische Kathedrale im Wesen ein katholischer Bau ist. Der Stil

musste weichen, als Humanismus und Renaissance diesseitsfroh und vernunftkräftig das Mittelalter beendigten.

Wie aber ist er entstanden? Haben vielleicht maurische und sarazenische Bauten als Vorbilder eingewirkt? Haben die ersten Baumeister der gewaltigen französischen Kathedralen nach Kämpfen gegen den Islam das Andenken an spitze Bögen und zierlich aufstrebende Säulen mit dem Ernst herkömmlicher Bauweise verbunden? Wir wissen wenig Sicheres. Fast unvermittelt treten die berühmten Bauten auf: Notre Dame de Paris, Laon, später – immer reicher geschmückt – Chartres, Amiens, Reims. Wer nicht das Glück hat, diese Bauten selber zu sehen, findet Ersatz in einem wertvollen Werk<sup>1</sup>, in dem der Schweizer Martin Hürlimann den ganzen verschwenderischen Reichtum der Architektur, namentlich auch der Bildhauerei, in vortrefflichen großformatigen Photographien festgehalten hat. Unzählige Heilige, Propheten, Könige, hoheitsvolle Christusgestalten in reicher Folge hinterlassen beim empfänglichen Beschauer bleibenden Eindruck. Welcher fanatische Bau- und Schönheitswille spricht aus diesen steinernen Wundern! Welche Mannigfaltigkeit nicht nur des Schönen, sondern auch des seelischen Ausdruckes, des Sinnenlebens von Dargestellten – und Künstlern!

Mit diesen Reichtümern darf unser Münster nicht ohne weiteres verglichen werden, obgleich es unter den schweizerischen spätgotischen Kirchen an erster Stelle steht. Wir wollen aber dankbar sein für all das, was unsere Vorfahren hinterlassen haben. Denn auch bei uns läßt sich bei liebevollem Studium am und im Bauwerke selber manche beglückende Offenbarung mit auf den Lebensweg nehmen. Ist unser Münster kleiner, so steht es uns doch menschlich näher. Darum nochmals: besucht auch unsere Kirchenbauten!

## Jahresbericht des Zentralkomitees des Schweiz. Vereins für freies Christentum 1938 – 1940

Das Zentralkomitee hat angesichts der heutigen Weltlage beschlossen, in diesem Jahr keinen Reformtag durchzuführen. Dafür soll die alle zwei Jahre fällige Delegiertenversammlung in einigen Wochen in Zürich stattfinden, und zwar in Verbindung mit der alljährlichen Tagung unserer freigesinnten Theologen, einer Tagung, die Besuchern aus Latenteilen ebenfalls viel Wertvolles bieten wird. Ferner wurde beschlossen, für 1938 und 1939 keinen gedruckten Tätigkeitsbericht der Sektionen herauszugeben, sondern nur einen kurzen Bericht des Zentralpräsidenten an dieser Stelle zu veröffentlichen. Den Sektionen werden auf Wunsch kostenlos Separatabzüge zugestellt. Bestimmungen sind bis Ende April an Pfarrer W. Wuhmann, Selben, zu richten.

Erst kurz zuvor hatte sich die ungeheure Spannung über Europa durch das Abkommen von München noch einmal friedlich entladen, als wir am 23. Oktober 1938 in erfreulich großer Zahl, momentan erlöst und doch in banger Sorge um

<sup>1</sup>) Gotische Kathedralen in Frankreich. 232 Seiten, davon 160 in Kupfertiefdruck. — Atlantis-Verlag Zürich. Leinen Fr. 16.20.

die kommende Entwicklung, unsern Reformtag in Langenthal abhielten. Die Delegiertenversammlung bestätigte nach den üblichen Geschäften die Zentraleitung im Amte und wählte an Stelle von Pfarrer D. Hans Baur, dessen Hinschied wir in unserem letzten Bericht zu beklagen hatten, Pfarrer A. Wolfer, in Basel, in den Vorstand. Sie nahm ferner mit Zustimmung einen ausführlichen Bericht von Pfarrer W. Wuhmann über unser Schrifttum entgegen und erteilte dem Zentralkomitee Vollmacht zur finanziellen und organisatorischen Beteiligung an dem neuen Vereinsorgan, das die drei bisherigen Richtungsblätter ersetzen soll. – Der Festabend im großen, für die Schar der Teilnehmer aber doch zu kleinen Saal des schönen Sekundarschulhauses stand unter der lebensvollen Leitung von Pfarrer H. Schneeberger, Langenthal. Für den Zentralvorstand richtete der Vizepräsident, Pfarrer Kaiser, Bern, herzliche Begrüßungsworte an die Versammlung. Der kraft- und gedankenvolle Vortrag von Pfarrer J. Kaiser, Luzern, über „Kirche und Demokratie“ steht allen Zuhörern noch in lebendiger Erinnerung. Inmitten vieler schöner Darbietungen der Langenthaler Jugend erfreute uns ein Theaterpiel „Alle guten Geister“, durch das der verewigte Hans Baur noch einmal zu uns sprach.

Die Hauptversammlung am Montagmorgen war einer Aussprache über „Die geistigen Strömungen der Gegenwart“ gewidmet. Dr. Hans Barth, Redaktor der Neuen Zürcher Zeitung, legte den Grund dazu durch eine groß angelegte Auseinandersetzung mit den neuesten philosophischen und theologischen Strömungen, insbesondere auch mit der dialektischen Theologie. (Sie ist seitdem im 8. Jahrgang der Theologischen Umschau erschienen.) In der Diskussion wurde von verschiedenen Seiten die unerlöschterte und unerlöschterliche, dabei aber auf stetem innerem Wachstum beruhende Stellung des freien Christentums beleuchtet.

Unsere Langenthaler Freunde hatten uns nach freier Wahl den Besuch der bekannten, interessanten Porzellanfabrik oder der nahen ehemaligen Klosterkirche St. Urban mit ihrem großartigen Chorgestühl ermöglicht, und anschließend vereinigte man sich noch einmal zu einem von ihnen zuvorkommend offerierten Abendtee. Es sei ihnen, besonders dem Sektionspräsidenten, Redaktor Dr. Steiner und Pfarrer Schneeberger, hiefür sowie für die ganze ausgezeichnete Organisation der Tagung auch hier der herzlichste Dank ausgesprochen.

Das Zentralkomitee hielt seither fünf Sitzungen ab. Es bestätigte die Mitglieder der Langstiftungskommission und wählte an Stelle des zurücktretenden Präsidenten, Professor Dr. F. Hausheer, der dieser Stiftung des freien Christentums seit 1910 in der hingebendsten Weise als Präsident gedient hatte, als neues Mitglied Pfarrer Th. Hasler, Zürich. Die Kommission selbst übertrug den Vorsitz dem bisherigen Vizepräsidenten, a. Dekan A. Rothberger, St. Gallen. – Nach langer Vorbereitungsarbeit konnte im letzten Frühjahr zu unserer großen Freude die Neugründung des vereinigten Vereins- und Richtungsblattes verwirklicht werden. Unter der Verwaltung eines eigens hiefür gegründeten Vereins mit Handelslehrer G. Thomet, Bern, an der Spitze und einer fünfgliedrigen Redaktion konnte es auf den 1. Juli unter dem Namen „Schweizerisches Reformiertes Volksblatt“ erscheinen. Sein erster Jahrgang

hat wohl alle Freunde der früheren Richtungsblätter hoch befriedigt. Leider aber war der Werbeaktion, die darnach mit vieler Mühe und großen Kosten durchgeführt wurde, bisher kein ebenso befriedigender Erfolg beschieden. Wir hoffen, daß noch private Werbetätigkeit in die Lücke treten und dem für uns unentbehrlichen Blatt und damit auch der Theologischen Umschau einen immer festeren Bestand sichern werde.

Die schwierige Frage des Beitritts des Schweizerischen Kirchenbundes bzw. der Schweizerischen Kirchen zum Ökumenischen Rat hat uns angelegentlich beschäftigt. Der Vorbehalt gegen die mit dem Beitritt verheftete Bekenntnisformel, unter dem die meisten kantonalen Synoden den Beitritt empfehlen wollen, kann unsere schweren Bedenken in keiner Weise beheben. Unsere warnende Kundgebung vom Spätjahr ist nicht ungehört verhallt, aber leider ist die Hoffnung, daß sie eine volle Wirkung haben werde, klein geworden. Wird der Beitritt beschlossen, so werden wir in der Zukunft alles daran setzen müssen, daß jener Vorbehalt in Kraft bleibe und auch wirklich anerkannt werde.

Alle Bemühungen, den kirchengeschichtlichen Lehrstuhl von Eberhard Bischof an der Universität Basel für einen freigesetzten schweizerischen Nachfolger zu sichern, waren leider erfolglos geblieben. Dagegen ist in der Stellung des freien Christentums an der genannten Universität wenigstens insofern eine Verbesserung eingetreten, als Pfarrer D. Buri, Läuflingen, einen Lehrauftrag für systematische Theologie erhielt. Es ist uns eine Genugtuung, ihn in dieser Stellung unterstützen zu können. – Im Februar 1939 veranstalteten wir wiederum einen stark besuchten Theologentag in Zürich. Unter der Leitung von Pfarrer Karl Zimmermann behandelte er zuerst die Fragen der religiösen Arbeit an der konfirmierten Jugend, worüber Pfarrer A. Tobler, Löß, anregend referierte. Den Hauptvortrag hielt Pfarrer C. Damour, Hüttlingen, über „Das Rationale und das Irrationale in der neuzeitlichen Geistesgeschichte und Theologie“. Er war ein Bekenntnis zum Individualismus und zu geistiger Freiheit, die heute auf politischem und kirchlichem Gebiet gleicherweise bedroht sind. – Eine internationale Ferientagung in Rotischuo, die von uns auf den Vorschlag und in Verbindung mit dem Weltbund für freies Christentum bereits vorbereitet war, mußte leider wegen ungenügender Beteiligung wieder abge sagt werden.

Da unser Volksschriftenwesen in den letzten Jahren ebenfalls vom Zentralkomitee besorgt wurde, lassen wir auch darüber hier einen kurzen Bericht folgen: Nach den verschiedenen gehaltvollen Schriften des Jahres 1938, die im letzten Bericht nicht namentlich aufgeführt wurden: C. Sturzenegger, Der lebendige Stern, D. Pfister, Das Heldenleben Bernhard Palissys (1510–1589), P. Hemmi, Sebastian Castellio, P. Marti, Parteien und Richtungen im gegenwärtigen schweizerischen Protestantismus, erschien auf Weihnachten 1938 eine Weihnachtsgabe, redigiert von Pfarrer G. Schmid, Oberwinterthur. Trotz ihrer hübschen Form und glücklichen Zusammenfügung war ihr Absatz so unbefriedigend, daß wir für 1939 auf die Herausgabe einer neuen Weihnachtsgabe verzichteten und uns um die weitere Verbreitung der früheren Nummern bemühten. Neu gaben wir danach noch heraus den packenden Vortrag von Pfarrer J. Kaiser „Kirche und Demokratie“ und von Pfarrer H. Gut „Stille Stunden“.

eine gemütbolle und abwechslungsreiche Reihe kurzer Betrachtungen, Erzählungen und Gedichte. – Um die Neubearbeitung der vergriffenen „Wortworte“ von A. Altheer sowie um zwei weitere Büchlein, deren Herausgabe wir längst wünschten, haben wir uns bisher erfolglos bemüht. – Die sogenannten Flugpredigten waren schon lange unser Sorgenkind. Trotz aller Bemühungen und gegebenen Zusicherungen ging der Absatz ständig zurück, unsere Opfer dafür erreichten eine unverhältnismäßige Höhe. So wären wir zur gänzlichen Aufgabe dieser Blätter gezwungen gewesen, wenn sich nicht die Möglichkeit eines Erfolges gezeigt hätte. Nun freuen wir uns, daß sie ihren Freunden durch unsern Volksblattverlag bald wieder in wenig veränderter Form zugehen werden. Pfarrer G. Birenstihl, St. Gallen, hat viele Jahre lang die oft mühsame Arbeit ihrer Redaktion trefflich besorgt, was wir ihm herzlich verdanken. – Rechnungsdefizite unseres Schriftenwesens konnten wiederum dadurch vermieden werden, daß wir am Grundsatz festhielten, eine Schrift erst dann zu drucken, wenn eine größere Sektionsbestellung dafür vorlag, die dann nach Vereinbarung mit dem Verleger provisionsfrei die Herstellungskosten entlastete. Eine andere Praxis sowie jede Ausweitung unserer Herausgeberstätigkeit hätte eine lebendigere und allgemeinere Unterstützung unserer Ziele, als wir sie erfahren durften, zur Voraussetzung gemacht. Für unser ganzes Schrifttum, das wissenschaftliche und das populäre, bleibt das schwierige Problem, ob Mittel und Wege gefunden werden können, an einen größeren Leserkreis heranzukommen. Nur wenn dies in vermehrtem Maße gelingt, können unsere geistigen Führer wesentlich zum Sieg der geistigen Freiheit im Kampf gegen die Reaktion beitragen. –

Aus den Reihen unserer freimüthigen Pfarrer sind in der Berichtszeit verschieden die Herren Dekan Peter Walser, Chur, Dekan Georg Ringger, früher in Altsätten, Pfarrer Alfred Michel, Märstetten, Pfarrer Fritz Keller, Steedhorn, Pfarrer Ernst Maag, früher in Romanshorn, Kirchenratspräsident Pfarrer Hans Hauri, Zürich, Pfarrer Otto Marbach, Inspektor der Ostasienmission, Gümliigen, Dekan Max Boller, Zürich, und ferner der langjährige Verleger unserer Volksschriften, Herr Robert Beer in Zürich. Die Verstorbenen haben in mannigfaltiger Weise ihre Kraft im Dienste des freien Christentums eingesetzt. Wir gedenken ihrer in Trauer und in Dankbarkeit.

Im Rückblick über die letzte Zeit dürfen wir feststellen, daß unsere Richtung wohl durch den Tod manches alten Freundes und durch den Zug der Zeit wiederum diese und jene Position verloren hat, daß sie aber andererseits auch eine starke Widerstandskraft gegen die vielen Gegenströmungen an den Tag gelegt hat. Ja, die Anzeichen dafür, daß das freie Christentum heute bereits wieder besser verstanden und gewürdigt wird, haben sich entschieden vermehrt. Möge sein Geist in unserm Land und, wenn nach den gegenwärtigen europäischen Krisen der politische, wirtschaftliche und soziale Neuaufbau versucht wird, auch in den großen Staaten zu bestimmender Wirkung gelangen!

St. Gallen, im März 1940.

Der Zentralpräsident

## Umschau

Prof. Karl Barth hat jüngst in einer Radiorede dem schweizerischen Kirchenvolk seine Theologie empfohlen als eine erneuerte Theologie, die endlich nach einem Jahrhundert des Irrtums wieder gelernt habe, die Bibel wieder zu lesen, zu verstehen und zu predigen. Er hat diese fragwürdige Empfehlung begleitet mit der fragwürdigen Versicherung, seine erneuerte Theologie schätze durchaus auch ihrerseits die Methode der kritisch-historischen Bibelauslegung, — solange diese nur nicht auch die Anerkennung ihrer sogenannten Resultate verlange. Wie kann die erneuerte Theologie eine Methode der Bibelauslegung für richtig halten, deren Resultate sie allesamt für so falsch hält, daß sie sich den Anspruch auf deren Anerkennung von vornherein grundsätzlich verbittet? Kann man eine Methode als richtig anerkennen, die sich dadurch auszeichnet, daß sie, an ihren Ergebnissen gemessen, nichts taugt? Wenn aber die Methode wirklich richtig ist, können dann ihre Ergebnisse einfach samt und sonders falsch sein? Sind sie überhaupt deshalb schon falsch, weil Karl Barth im wohlverstandenen Interesse seiner erneuerten Theologie sie als falsch zu verdächtigen sich gedrängt sieht? Und kann man zu einer Theologie, die so über die Methode der Auslegung und ihre Ergebnisse redet, das Vertrauen haben, daß sie nach einem angeblichen Jahrhundert des Irrtums endlich die Bibel richtig zu lesen, zu verstehen und zu predigen fähig geworden sei? M. W.

## Kirchliche Personalmeldungen

Gewählt an die neugeschaffene Pfarrhelferstelle Motten-Wallijellen V. D. M. Gustav Stern, Vikar in Motten; an die Schweizerkirche in London V. D. M. Walther Stutz von Mazingen; an die Freie Kirche in Uster V. D. M. Gustav Adolf Franke, Vikar in Seon.

Ausgeschriebene Pfarrstelle: Wegen Rücktritts des bisherigen Inhabers ist die Pfarrstelle Arberg zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Anmeldungen bis 13. April 1940 an die Direktion des Kirchenwesens des Kantons Bern.

Abonnementpreis: pro Jahr Fr. 5.50, pro Halbjahr Fr. 3.—. Postchf IX 214.

Redaktion: Prof. Lic. M. Berner, Enfingerstraße 10, Bern (Tel. 2.86.95), Schriftleiter; Pfr. W. Wüthmann, Zelten; Pfr. C. Sturzenegger, Basel; Pfr. F. Dier, Aarau; Pfr. G. Schmid, Oberwinterthur. Postchf der Redaktion: VIII 516, Zelten bei Frauenfeld.

Der Schweizerische Landesverein der Ostasienmission sieht sich infolge Hinschiedes von Pfarrer Marbach sel. genötigt, die Stelle eines

### Heimat-Inspektors

auszuschreiben, desgleichen diejenige eines Missionssekretärs. Theologen (für letztere Stelle könnte auch eine Theologin in Frage kommen) wollen ihre Bewerbung mit Curriculum vitae bis 20. April an Pfarrer Custer, auf der Mauer 6, Zürich, einschicken, der zu weiteren Auskünften gerne bereit ist.



### Gesucht

Der Unterzeichnete sucht für eine konfirmierte, bald 17jährige, kräftige Tochter, Waise, die Freude am Kochen hat und auch gerne mit Kindern verkehrt, auf Anfang Mai Stelle in geordnetem Haushalt. Lohnanspruch Fr. 40. Offerten an Pfarrer Rothenberger, Felsenstraße, St. Gallen.

In der

### Alters-Pension „Haus Bergfrieden“ Arbon (Stiftung der Bürgergemeinde Arbon)

ist ein großes sonniges Doppelzimmer frei geworden. Sehr günstig für Ehepaar oder Freundinnen, die auf einen angenehmen Lebensabend reflektieren. Gute Verpflegung zugesichert. Anfragen erbeten an

Die Verwaltung des Heims Tel. 316

Druck, Expedition und Inserate: Zollikofer & Co., Buchdruckerei, St. Gallen